

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
Der Post 1.50 mit „Auff.
Sonntagsblatt“, 2. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 2. 1.25
und 3. 1. pro Quartal.
Infrate pro 1-paltige Seite
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahnggebietes.

№ 45.

Siegen, Montag, 18. April

1887.

Nationale Aufgaben der Krieger-Vereine.

Wir haben in dem vorausgegangenen Artikel die nationalen Aufgaben der Kriegervereine im Großen und Ganzen und namentlich die Hinsicht auf die Zukunft unseres Volkes hingewiesen. Wir kommen heute dazu, die besonderen Aufgaben einzelner Abtheilungen, die auf hochwichtigen Posten, namentlich auf der Grenzwehr, stehen, in's Auge zu fassen. Das deutsche Reich hat bei seiner Neugründung sich eine Menge Feinde gemacht. Das zu leugnen, hieße blind und taub sein. Es ist auch natürlich, daß die Nationen, denen wir hier auf die allzubegehrlich ausgestreckten Finger geklopft haben, dort auf den zu weit vorgelegten Fuß getreten sind, uns und unsere hervorragende Machtstellung mit Groß ansehen. Noch natürlicher ist, daß die Grenzdistrikte, die wir als unser rechtmäßiges Eigentum zurückgenommen haben, sich dagegen sträuben und protestiren und wie ungezogene Kinder gegen ihre eigentliche und wahre Mutter ausschlagen, um der falschen, eingebildeten Pflegerin nachzulaufen und nachzuweinen. Die nöthige Strenge, gepaart mit Wohlwollen, vor Allem aber die Zeit, die Geduld und — die allgemeine Dienstpflicht über bereits und werden noch mehr in Zukunft ihre germanisirende Wirksamkeit ausüben.

Eine wichtige Rolle aber in dieser Germanisirung spielen unsere Krieger-Vereine. Auch hier liegt der Schwerpunkt darin, daß dieselben, aus der Armee hervorgegangen, unmittelbar an die Idee der allgemeinen Wehrpflicht und die Erinnerung der zurückgelegten Dienstzeit anknüpfen und so ungeachtet und ungezwungen den Sammelplatz der staats-treuen Elemente abgeben. „Wer deutscher Soldat gewesen, der wird auch deutscher Bürger.“ Die Wahrheit dieses Erfahrungssatzes haben wiederum die letzten Wahlen in Elsaß-Lothringen erwiesen, die sonst kein erfreuliches Bild für unsere deutsche Sache bieten, aber doch überall die Wahrnehmung haben machen lassen, daß die jüngere gediente und in den Kriegervereinen zum größten Theile geeirte Generation deutsch und national stimmt.

Fassen wir Elsaß-Lothringen in's Auge, so zeigt uns gerade der augenblickliche Stand der Dinge die hochwichtige Aufgabe unserer Krieger-Vereine dort. Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, eine Menge von anderen Vereinen, als Gefangs-, Turn-Vereine u. a. aufzulösen, weil sie unter der Maske anspruchsvoller Gesellschaften französische und antideutsche Tendenzen verfolgten. In Gegenjah dazu wird die Regierung nicht umhin können, unseren Vereinen dort eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und sie möglichst zu begünstigen. Das legt doppelte Pflichten auf. Wohl sind thunlichst alle gedienten Männer an die Vereine heranzuziehen, aber Vorzicht bei der Aufnahme ist namentlich denjenigen Vereinen zu empfehlen, die auch ehemalige Soldaten der französischen Armee aufnehmen. An und für sich ist ja das letztere nicht zu tadeln, aber darüber müssen sich die Kameraden vor der Aufnahme sehr sicher sein, ob ein dertiger Kandidat offen und ehrlich seinen Frieden mit der Neugestaltung der Dinge seiner Heimat gemacht hat. Sonst ist der Verein nicht aus einem Guß, es kommen Spaltungen,

Zwistigkeiten und Störungen hinein und der Verein verfehlt dadurch seinen ersten nationalen Zweck: der mit den deutschen Verhältnissen und der deutschen Armee größtentheils noch unbekannten Bevölkerung (namentlich auf dem Lande) Deutsch-land und das deutsche Heer zu repräsentiren. In diesem Sinne gewinnen Aufzüge der Vereine mit Fahnen, Ehren-salven u. d. d. gl., würdige, einfach gehaltene und vom patriotischen Geiste getragene Feiern in den Reichslanden eine ganz andere Bedeutung, als bei uns: sie wirken agita-torisch und machen für das Deutschthum Propaganda. Frei-lich ist Uebermaß auch hier vom Schaden. Dazu gehört aber vor allen Dingen auch, daß die Verein- und ihre Mitglieder an und für sich eine geachtete Stellung im bürgerlichen Leben einnehmen. Dazu kann und muß Jeder das Seinige thun, und er wird es thun, wenn er bedenkt, daß er als der Vertreter der großen deutsch-nationalen Sache angesehen und als solcher beobachtet wird. Hat jeder Krieger-Verein die hohe Pflicht, wo er sich in der Öffentlichkeit zeigt, mit männlicher Würde auch im Scherz und in der Lust aufzu-treten, so haben sie unsere Krieger-Vereine in den Grenz-landen, namentlich in Elsaß-Lothringen, noch ganz besonders.

Damit sind aber die besonderen Aufgaben unserer Krieger-Vereine in den Grenzlanden noch nicht erschöpft. Wir wissen Alle, auf welcher schwachen Füßen der Friede gerade mit unseren Nachbarn, den Franzosen, steht, die offen erklären, daß sie auf Elsaß-Lothringen nicht verzichten wollen. Trotz des äußeren Friedens stehen die Nationen zum Kriege bereit einander gegenüber und in diesem unausgesprochenen, aber faktischen Kriegszustand: glaubt sich der Gegner zu allerlei Kriegskünsten und Operationen berechtigt, deren Gebiet eben das umfrittene Grenzland Elsaß-Lothringen ist. Es wird wohl kaum bestritten, daß hier eine ganze Reihe politischer und sozialer Faktoren unausgesetzt für Frankreich wirksam sind; demgegenüber müssen die deutschen Vereine, voran die Krieger-Vereine, im deutschen Sinne wirken und namentlich die Sicherheitsbestrebungen der Regierung auf dem platten Lande thätig unterstützen. Es heißt für sie, immer auf dem Posten zu sein und, ohne Spionendienste zu thun, ein wachsames Auge auf die Bevölkerung zu haben, unter der sie wohnen. Und brähe der Krieg herein, so müssen die Krieger-Vereine dort jeden Augenblick auch in der Lage sein, eine Reihe von wichtigen Diensten zu übernehmen, als da sind: Wege weisen, Führer stellen, Dolmetscher spielen u. d. d. gl. Dazu gehört natürlich Vorbereitung schon in Friedenszeiten und annähernde Organisation. Das Alles und noch vieles Andere sind ganz besondere nationale Aufgaben der Krieger-Vereine in den Grenzgebieten unseres deutschen Vaterlandes.

Nun wollen unsere dortigen Kameraden nur gar nicht glauben, daß wir mit den obigen Ausführungen ihnen selbst etwas Neues haben sagen und sie belehren wollen. Wir wissen, daß unsere Bezirks- und Vereins-Vorstände in Elsaß-Lothringen auf dem Posten sind und haben das volle Ver-trauen, daß sie ihrer sehr schweren Aufgabe mit voller Hin-gabe gerecht werden. Uns kommt es ja nur darauf an, hier eine Gesamtskizze von den nationalen Aufgaben der Krieger-Vereine zu geben, und wir wählen die Verhältnisse von Elsaß-Lothringen als besonders markantes Beispiel. In

Posen, an unserer Ostgrenze liegen die Verhältnisse wieder ganz anders und schon die nächste Zukunft wird lehren, wie auch hier die Krieger-Vereine an der nationalen Arbeit sich betheiligen.

Und im Innern? Auch da giebt es ganze Länder und Provinzen, wo von den Krieger-Vereinen eine besondere nationale Arbeit verlangt und vollführt wird. Dieser Theil unserer Aufgabe kann nicht schöner und treffender ausge-führt werden, als mit den Worten unseres Kameraden Ober-landesgerichtsrathes Fabricius in Celle. Derselbe beantragte in einer Vorstandsitzung des 9. Bezirkes vom Deutschen Kriegerbunde am 6. März dieses Jahres Folgendes:

„In Veranlassung dessen, daß nicht nur während des Wahl-kampfes von einem Organ der Deutsch-Hannoverschen Partei (Deutsche Volkszeitung vom 5. Febr. 1887) die Behauptung auf-gestellt worden, daß auch Mitglieder der genannten Partei den Kriegervereinen angehören und zwar, wie hinzugefügt ist, „der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb, da äußere Umstände dazu nöthigten, das Angebot nicht abzulehnen“, sondern daß auch anderweitige Mittheilungen bestätigt haben, daß hie und da Mit-glieder von Kriegervereinen für die Kandidaten der deutsch-han-noverschen Partei agitatorisch thätig geworden sind, erklärt die Verammlung:

Mit den Satzungen des Deutschen Kriegerbundes und der ihm angehörigen Vereine, welche in erster Linie den Zweck ver-folgen, die Liebe zu Kaiser und Reich zu betätigen und fort-zupflanzen, ist es nicht vereinbar, daß Mitglieder von Krieger-vereinen zugleich einer Partei angehören, welche die Wiederher-stellung eines selbständigen Königreichs Hannover erstrebt, weil solche nur möglich ist, wenn auswärtige Feinde das Vaterland überwunden und das Reich zerstört haben.

Ein Angebot des Eintritts seitens der Vereine an Mitglieder einer solchen Partei ist daher grundsätzlich ausgeschlossen. Hat gleichwohl ein Einbringen derselben stattgefunden, sei es aus einer bedeutlichen Unklarheit über die Ziele jener Partei oder über die Zwecke der Kriegervereine oder gar in bewußter Absicht, diesen Zwecken im Geheimen entgegenzuarbeiten, so ist es Pflicht der Vereine, auf die Ausscheidung solcher Mitglieder mit allen durch die Satzungen an die Hand gegebenen Mitteln hinzuwirken, nöthigenfalls den Verein aufzulösen und mit Ausschluß jener Sölden-friede neu zu gründen.

Dagegen fordern unsere Vereinspflichten von Nie-manden, seine hannoversche Vergangenheit zu ver-leugnen. Nicht zu mißbilligen, sondern zu ehren ist es, wenn den geschichtlichen Erinnerungen des Landes und dem unglück-lichen Geschick seines früheren Königshauses Achtung und Theil-nahme bewahrt wird. Kameraden aus der ehemaligen hannover-schen Armee, sofern sie nicht den Standpunkt jener Partei theilen, sind uns deswegen besonders willkommen, und in der Pflege der Kameradschaft mit ihnen erblicken wir ein vor-zügliches Mittel, die alte und neue Zeit miteinander zu ver-dühen. In der gemeinsamen Erinnerung an die glori-reichen Kämpfe und in der gemeinsamen Freude an dem durch sie wiedererrungenen Vaterlande werden die Wunden, wo solche noch offen, vernarben, die Gegensätze, die noch vorhanden, über-wunden werden.“

Das sind goldene Worte, denen wir nichts hinzuzu-fügen haben.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 16. April. (Vom Tage.) Bei dem am Tage sommerlich schönen Wetter macht unser Kaiser täglich die gewohnten Spazierfahrten. Das Publikum betrachtet es jetzt schon ganz selbstverständlich, daß der Kaiser sich beim Auf-ziehen der Wache am Fenster zeigt. Täglich stehen ganze

Sinnsprüche.

Dauernde Wirkung folgt allen Gefahren,
Selber auf den, der sie sich überwand;
Jedem, der lange zur See gefahren,
Schwankt noch lang unter den Füßen das Land.
Wilhelm Hamm.

Nur eine Strophe.

Novelle von Erich Norden.
(Fortsetzung.)

„Ihr Deutschen seid mir zu lau in euren Empfindungen,“ unterbrach die Baroneß.
„Katinka, der Ruhm deutscher Treue geht durch alle Welt seit den frühesten Jahrhunderten. Bei uns ist kein Brausen und Wogen wie bei euch, wo die Gefühle mitunter wie eine zerstörende Sturmfluth hervorbrechen, oder verzehrend wie das Feuer wirken. Bei uns geht alles mehr in die Tiefe, und in der Tiefe wird festgehalten, was bei euch durch das Brausen und Wogen und Flammen verloren geht, und in der Tiefe wird, was verloren scheint, nur gut geborgen und geschützt. Schilt mir die Deutschen nicht, Katinka, und nicht die deutsche Tiefe. Vergiß nicht, daß in der Tiefe die Perlen ruhen.“

Wie verklärt leuchteten die Augen des Greises, und er deutete auf das Bild seiner Gattin: „Katinka hat nie gesagt und geglaubt, daß die Gefühle der Deutschen zu lau seien, sie hat es nie bereut, einem deutschen Manne die Hand gereicht zu haben.“

Es zuckte eigenthümlich um die Lippen der Baroneß. „Du dehnst auf dein ganzes Volk aus, was nur an ein-zelnen sich bewährt.“

„Du sprichst für dein Volk, Katinka, ich für das meine. Jeder Baum hat Wildlinge, und jeder Volksstamm unge-rathene Söhne. Das darf man nicht vergessen, wenn man gerecht urtheilen will.“

Die Baroneß verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer und ihre sonst so stolze Haltung schien gebrochen. Der Professor schaute ihr traurig nach. Er wußte, daß Katinka einen bildschönen deutschen Offizier geliebt hatte, ja bereits mit ihm verlobt war, als sie erfuhr, daß er lange Zeit in den Fesseln einer schönen Schauspielerin gelegen. Da hatte sie voller Verachtung, trotz heißen Flehens, ihrem Bräutigam den Verlobungsring vor die Füße geworfen, und jetzt noch

loderte leidenschaftlicher Haß in ihr auf, wenn sie jener Tage gedachte. Es hatte sie nicht auszusöhnen und nicht milder zu stimmen vermocht, als der junge Offizier sich aus Ver-zweiflung das Leben nahm.

„Gott schütze mein Kind vor solchen Gefühlen!“ flüsterte der Greis.

Wenige Tage nach diesem Gespräch war wieder Les-abend. Der alte Professor hatte die Dramen beiseite gelassen und schon am vorigen Lesabend begonnen, seinen Gästen „Die Leichen in den“ vorzulesen, diese Perle neuerer Poesie, dieses echt deutsche Werk eines deutschen Greises. Zu wieder-holten Malen schon waren dem alten Manne beim Vorlesen die Augen feucht geworden.

Stella fühlte sich wunderbar berührt und fast beängstigt durch die Gestalten dieser Dichtung. Die blonde Hildegunde, die die dunkle Thora vergessen macht, konnte sie sich immer nur mit Eleonores Gesichtsbildern vorstellen, wenn sie auch wieder und wieder sich ihre eigne Thoraheit vorwarf und sich sagte, daß eine Hildegunde außer dem blonden Haar mit Eleonore keine Ähnlichkeit aufzuweisen hatte.

Es herrschte athemlose Stille, während der Professor vorlas. Dr. Wiesner stand mit verschränkten Armen am Fenster und sein Blick ruhte auf Stella, die ihm bleicher als sonst erschien. In seinen Zügen war eine Unruhe ausge-prägt, die früher nicht darin zu finden war. Seine Blicke wurden von Stella abgezogen, weil ein unbestimmtes, un-ruhiges Gefühl ihn plötzlich nach einer andern Seite blicken machte. Da sah er Eleonores Augen auf sich gerichtet und wußte, daß die Macht ihres Blickes ihn beeinflusst hatte. Er wandte sich hastig ab und stellte sich so, daß er nur den alten Professor sehen konnte. Als derselbe zu lesen aufhörte, trat einer der Herren zu Dr. Wiesner. „Doktor, was ist mit Ihnen? Sie haben so schwer geathmet, daß mir fast bange um sie wurde. Hercules kann nicht schwerer geathmet haben, als er den Atlas ablöste und das Himmelsgewölbe trug.“

„Ich glaube gar, Sie haben während des Vorlesens geträumt,“ entgegnete Dr. Wiesner mit gezwungenem Lachen. „Wenn das der alte Professor wüßte!“

Ein Hin- und Herreden entspann sich jetzt über die Gestalten der Dichtung. Dr. Wiesner betheiligte sich nicht daran. Er saß an einem Tisch, auf welchem mehrere Pracht-werke lagen, und blätterte in der Frithjofsage. Dann stand

er auf und machte einen Versuch, zu Stella zu gelangen, aber Eleonore hielt ihn fest, und immer, wenn sie ihn an-sprach und anschaute, war es ihm, als sei er in einem Zauberkreis festgehalten, den er nicht verlassen konnte, ob er auch wollte. Wie das Goldhaar schimmerte und glänzte, und wie es ihn blendete, daß die Augen ihm wehe thaten! Und wieder und wieder, wenn er das schöne Mädchen an-schaut, war's ihm, als steige ein fahler Felsen vor ihm auf und als befände er sich in schwankendem Raub, von den grünen Wellen des Rheins getragen, und verliere die Richtung und verliere die Kraft, bis die Wellen über ihm zusamen-schlugen und er in ein feuchtes Grab sank. Dann kröfelte ihn plötzlich und sein Auge wandte sich von Eleonore ab, und sein Blick irrte wie suchend im Zimmer umher, ohne doch einen Ruhepunkt zu finden.

Ob die Gäste aufbrachen, wurde Eleonore noch zum Singen aufgefordert. „Das Lorelei-Lied! das Lorelei-Lied,“ drang die Bitte über aller Lippen.

„Ich war noch nie eine so ständige Lorelei wie hier,“ entgegnete Eleonore lachend und sang. Und wieder saß Dr. Wiesner an dem Platz, den er vorher schon eingenommen, und schien in die Blätter des Buches vertieft, das er in den Händen hielt.

Bald empfahlen sich die Gäste und es wurde still in den großen Räumen. Der Professor und die Baroneß hatten sich bereits zurückgezogen, und die beiden jungen Damen standen noch im Empfangszimmer.

„Dr. Wiesner ist ein unglaublicher Mann,“ sagte Eleonore lachend. „Während die verschiedenen Ansichten über die vor-gelesene Dichtung ausgetauscht wurden, hat er gelesen, und während ich sang, hat er wieder gelesen. Die Frithjofsage muß ganz besondere Anziehungskraft für ihn haben. Ich glaube, er hat sie auswendig gelernt, wir wollen ihn morgen danach fragen. Gute Nacht, Stella!“

„Gute Nacht, Eleonore!“

Stella war allein im Zimmer. Was Eleonore beobachtet, war auch ihr aufgefallen, Dr. Wiesner war ihr heute wunderbar unruhig und zerstreut erschienen. Was hatte er nur? Sie nahm das Prachtwerk, das er betrachtet, und blätterte fast unbewußt darin, als müße sie hier den Schlüssel zu seinem wunderlichen Wesen finden. Ihre Hand zitterte in nervöser Hast, und ihren Fingern entglitten die starken Blätter schnell, und plötzlich schaute sie starren Blickes auf

Schaaren namentlich die Hauptstadt passirender Touristen vor dem kaiserlichen Palais, um den günstigen Zeitpunkt nicht zu versäumen und ihre stürmischen Huldigungen darzubringen. — Der Kronprinz ist gestern mit Familie in Gmz eingetroffen und in den „Vier Thürmen“ abgestiegen. Die Begrüßung seitens des Publikums war eine ungemein sympathische. — Die neue Felddienstordnung macht sich zur Zeit auf dem Tempelhofer Felde in sehr interessanter Weise bemerkbar. Die alte Uniform ist bei der neuesten Feuerwaffe fast gänzlich in Wegfall gekommen; die Mannschaften erscheinen fast auseinandergezogen, so daß schon vier in Gefechtsübung begriffene Regimenter den ganzen gewaltigen Platz füllen. Die Bewegung erfolgt fast stets im Lauffschritt, so daß man glauben könnte, Cavallerie in Übung zu sehen. — Die Pforte hat bei Krupp neuerdings für 4 1/2 Mill. Franken Geschosse bestellt und ist mit Gruson wegen einer ansehnlichen Lieferung von Eisenpanzern für neue Panzerschiffe in Unterhandlung getreten.

— **Berlin**, 15. April. Einen höchst merkwürdigen Anblick gewährt gegenwärtig, wo die Entscheidung über die kirchenpolitische Vorlage mit jedem Tage näher rückt, die ultramontane Partei in Deutschland. Es ist unbestreitbar und wird in unterrichteten clericalen Blättern eingeräumt, daß verschiedene päpstliche Rundgebungen vorliegen, welche den bestimmten Wunsch ausdrücken, das Centrum möge das Kirchengesetz annehmen. Und dennoch ist die gesamte Centrumspresse mit wachsender Heftigkeit bemüht, den Gesetzentwurf auch in der Herrenhausabstimmung als gänzlich ungenügend und für die Kirche unheilvoll darzustellen. Als der Papst seine Wünsche gegenüber der Septennatsvorlage äußerte, wurde ihm höchst unhöflich vorgehalten, daß er von deutschen politischen Dingen nichts verstehe und darin nicht mitzureden habe. Jetzt wird ihm gar auch noch in rein kirchlichen Fragen das richtige Urtheil und Verständniß bestritten. Selbstsam nimmt sich solcher Behandlung gegenüber das Unfehlbarkeitsdogma aus. In den ultramontanen Geblättern wird dem heiligen Stuhl geradezu vorgeworfen, das katholische Volk zu verrathen und zu verkaufen, und es wird von dem dumpfen Murren und Grollen in den Tiefen des Volkes über die schändliche Preisgebung der kirchlichen Rechte geredet. Der ultramontane Radicalismus ist in voller, kaum mehr verhüllter Auflehnung gegen alle kirchlichen Autoritäten, namentlich gegen die Kurie selber. Jetzt geht die demagogische Saat der siebziger Jahre auf. Es scheint uns in der That noch mehr ein Interesse der Kirche als des Staates, möglichst rasch den „Kulturkampf“ beizulegen. Der Staat wird immer die Mittel haben, dieses Treibens Herr zu werden. Die Leitung der Kirche aber verliert nachgerade vollkommen die Fägel der Autorität und Disciplin über eine fanatisirte Masse.

— **Berlin**, 16. April. Gestern haben in Breslau Wahlmänner-Ergebnisse für die an Stelle des verstorbenen Dirichlet vorzunehmende Wahl zum Abgeordnetenhaus stattgefunden. Es waren 160 Wahlmänner ausgehoben, von denen etwa 60 den sog. Kartellparteien (National Liberalen und Conservativen) angehörten. Gewählt wurden 90 Wahlmänner der Kartellparteien. Die Zahl der deutschfreisinnigen Wahlmänner hat eine entsprechende Verminderung erfahren, und ist den Kartellparteien nur noch um etwa 20 Mann überlegen, wozu dann allerdings noch 60 clericale Wahlmänner hinzukommen. Wenn sonach auch voraussichtlich für diesmal ein deutschfreisinniger Abgeordneter gewählt werden wird (in Aussicht genommen sind Rechtsanwält Kauffmann in Berlin und Rittersgutsbesitzer von Sauken-Julienfelde), so ist doch auch diese Hochburg der Fortschrittspartei so ernstlich erschüttert, daß sie bald capituliren wird.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man jetzt an, daß das Kirchengesetz auf Grund der unbedingten Herrenhausbeschlüsse zu Stande kommen werde, und zwar durch eine conservativ-clericale Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Wie die Andeutungen der „Post“ erkennen lassen, wird die freiconservative Partei „aus höheren politischen Rücksichten“ ihre

Bedenken unterdrücken. An eine Ablehnung der Vorlage durch das Centrum ist trotz alles Murrens und Grollens in der clericalen Presse nicht zu denken. Die „Germania“ sagt heute sehr bezeichnend und mit kaum verhülltem Vorwurf gegen die Curie: „Wir preussischen Katholiken haben uns mit Resignation bezüglich des Ausgangs des Kulturkampfes zu rüsten, da der päpstliche Stuhl über das Urtheil unserer Bischöfe hinaus zur Nachgiebigkeit sich neigt.“ Die ganze Haltung der ultramontanen Partei ist wenig dazu angethan, die Hoffnung zu verstärken, daß uns dieses Gesetz wirklich den Frieden bringe.

Unser verehrter Landsmann, der Reichstagsabgeordnete Geh. Commerzienrath Herr W. Dechelhauser in Dessau, dieser unermüdliche Vorkämpfer für die Hebung der Lage der deutschen Arbeiter, hat im Verlage von Julius Springer in Berlin eine neue Schrift: „Die sozialen Aufgaben der Arbeitgeber“ herausgegeben, deren Grundgedanken er im Vorwort wie folgt ausführt: „Die nachfolgende Abhandlung ist eine weitere Ausführung des Capitel über die „Aufgaben der Arbeitgeber“ in meiner Ende vorigen Jahres erschienenen Schrift, „Die Arbeiterfrage“ betitelt. Ihr Zweck ist einzig und allein: diejenigen Arbeitgeber, welche auf sozialem Gebiete noch allzu lässig geblieben sind, an die strengere Erfüllung ihrer Verpflichtungen sowohl zur Theilnahme an dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie als an den Verbesserungen zur Befriedung des Loses der Arbeiter zu mahnen. Ich verwalte mich also entschieden dagegen, meine Arbeiterfreundlichkeit in Gegnerschaft gegen meine Berufsgenossen, die Arbeitgeber, umgedeutet zu sehen und vertrete nur solche Forderungen der Arbeiter, die in sich gerechtfertigt sind und deren Durchführbarkeit durch das Vortragsreden so vieler hochherzig denkender Arbeitgeber bereits praktisch erprobt ist. Keiner einseitigen Parteinahme, sondern einer Veröhnung der berechtigten Forderungen beider Theile, der Arbeitgeber wie der Arbeiter ist meine Feder gewidmet.“

— **Zabern**, 13. April. Wie das „Zaberner Wochenblatt“ meldet, war bis gestern Mittag die Zahl der wegen der Fahnenentehrung Verhafteten auf 13 angewachsen.

— **München**, 15. April. Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist heute Nachmittag zum Besuche des Prinzregenten hier eingetroffen.

— **Wien**, 15. April. Zum 60jährigen Militärjubiläum des Erzherzogs Albrecht am 26. April trifft eine Abordnung des österreichischen dritten Grenadier-Regiments sowie des 5. russischen Ulanen- und 86. russischen Infanterie-Regiments hier ein. — Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Petersburg, die Verleihung des Großkreuzes des Wladimir-Ordens an den Minister v. Giers werde von einem Handschreiben des Kaisers begleitet sein, worin der Kaiser seine Zustimmung zu der Politik des Herrn von Giers ausdrückt und dieselbe als mit seinen Absichten und Gesinnungen übereinstimmend bezeichnet.

— **Paris**, 15. April. Die wegen des Zerplatzens einer mit Melinit geladenen Bombe eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der mit dem Labungsdienst betraute Hauptmann Champagne in Urlaub abwesend war, daß jedoch General Demay, Commandant der Artillerie des 7. Armecorps, verantwortlich ist, weil er für Champagne keinen Ersatzmann benannt hatte. Demay ist deshalb zur Verfügung gestellt und durch den General Saint Germain ersetzt worden. Inzwischen hat sich das gleiche Unglück in Bourges ereignet, wo ebenfalls eine frischgefüllte Melinitbombe beim Zuschraubn explodirte und den damit beschäftigten Arbeiter vollständig zerriß. Es scheinen für ihre Erfinder höchst gefährliche Dinge zu sein, diese Melinitbomben. — Die Offizierschule von St. Cyr wird vom 5.-20. August das Lager von Schälons beziehen, um Schießübungen mit dem neuen Schnellader vorzunehmen. — Einige italienische Arbeiter, welche eine Kundgebung veranstalteten, um ihre Unzufriedenheit darüber auszudrücken, daß man ihnen die französischen Arbeiter vorziehe, obwohl dieselben höheren Lohn verlangen, sind aus Marseille ausgewiesen worden. — Nach einem Petersburger Briefe der „France“ werden sich Ende

dieser Woche mehrere russische Offiziere nach Paris begeben, um dem General Boulanger einen durch Subscription gekauften Ehrenbogen zu übergeben. — Nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten ist die Vorhut des Allas in Meschali, zwei Tagemärsche von Montkello; das Allas soll an der Spitze von 25 000 Mann stehen. — Die „Revanche“, dies edle Blatt, stößt einen Nothschrei aus und erklärt, schon längere Zeit von der Hand in den Mund zu leben. Si will deshalb 2000 Aktien zu je 100 Franken ausgeben. Finden sich keine Liebhaber dafür, so gedent sie wahrscheinlich zu verhungern, was für die Mitwelt kein Schade sein würde.

— **London**, 16. April. In der Times erhebt sich eine neue Stimme gegen das Schwertbajonett. Diesmal betrifft es die den Freiwilligen seit ungefähr zehn Jahren gelieferten Wiffen. Herr H. C. Burdett erzählt, wie er während der Osterfeiertage von zwei Offizieren in Portsmouth zur Erprobung der Waffen eingeladen ward. Man forderte eine Compagnie Freiwilliger zur Durchschingung eines Baumstammes auf; die Klinge bog sich und blieb gebogen, ließ sich aber mit den Händen leicht wieder zurückbringen und in die Scheide stecken. Entrüstet fragt Burdett, ob die Fabrikanten und Behörden, die ihre Landeute mit solchen Klingen in den Krieg schickten, nicht für schlimmer als Neuchâtel oder anzusehen seien.

— **Lissabon**, 15. April. Die portugiesische Besatzung in Lungbi ist durch den früheren Statthalter des Sultans von Zanzibar angegriffen und aus ihrer Stellung vertrieben worden. Der Statthalter ließ hierauf die Flagge des Sultans von Zanzibar aufpflanzen.

Eine neue Miniarbeit.

— Von jeher, so lange das Deutsche Reich besteht, ist es das Bestreben der Opposition gewesen, den Fürsten Bismarck in seiner festesten Stellung zu erschüttern, indem man seine auswärtige Politik zu tadeln unternahm. Der letzte derartige Versuch, der mit so gewaltigem Lärm in Szene gesetzt und nachher so ganz besonders kläglich gescheiterte Preßfeldzug in der bulgarischen Frage, ist noch in frischer Erinnerung. Inzwischen hat doch eine erste Aufwallung des deutschen Volksgemüths diese Art Kritik eine Weile zum Schweigen gebracht. Kaum aber ist wieder etwas Beruhigung eingetreten, so beginnt die Miniarbeit von Neuem. Man könnte darüber in der sicheren Erwartung einer bloßen Wiederholung der bereits stehend gewordenen Erfolglosigkeit hinwegsehen, wenn nicht der Versuch der Darstellung gemacht würde, als ob auch unter den bisherigen überzeugtesten Anhängern des Reichstanzlers das Vertrauen zu dessen auswärtiger Politik zu wanken beginne. In dieser Absicht gab z. B. dieser Tage das einflussreichste oppositionelle Blatt in Süddeutschland, die „Frankf. Ztg.“, einen Artikel der „Schles. Ztg.“ wieder, der sich formell gegen eine Ausführung der Politik. Korrespondenz richtete, in der Sache aber, wie das demokratische Blatt triumphierend hervorhob, ganz unmittelbar den Reichstanzler traf. Dem gegenüber wird man, soweit wir wenigstens die Verhältnisse zu überblicken vermögen, gewiß ohne Bedenken behaupten können, daß jene Auslassung der „Schles. Ztg.“ als die Anschauung weiterer Kreise in den nationalgesinnten Parteien nicht zu betrachten ist. Die Politische Korrespondenz hatte dargelegt, daß die gegenwärtige unbefriedigende Lage in Europa auf unabsehbare Zeit fortauern werde, wenn nicht Frankreich offen und ohne Rückhalt sich auf den Boden des Frankfurter Friedens stelle. Einen ähnlichen Gedanken hat Fürst Bismarck in seiner Reichstagsrede vom 13. Jan. ausgesprochen. Die „Schles. Ztg.“ findet in der Wiederholung dieses Gedankens im gegenwärtigen Augenblicke eine nutzlose Beunruhigung von Handel und Wandel. Antiklich habe Frankreich den Frankfurter Frieden so vollständig wie möglich anerkannt, indem es sich ihm unterworfen habe; im Uebrigen aber könne man nicht verlangen, daß das französische Volk jeden Wunsch nach einer Milderung des durch ihn geschaffenen Zustands unterdrücken solle. Es wird eine Reihe früherer Friedensverträge angeführt, mit denen die Nationen Jahrzehntelang ihre Unzufriedenheit geäußert hätten, ohne daß darin eine Gefährdung des Friedens erblickt worden wäre. Wir wollen mit

die erste, sonst leere Seite des Buches. Da standen vier Zeilen geschrieben, die bis jetzt nicht dort gestanden, und geschrieben von Dr. Miesners Hand. Wie ein Schleier legte es sich vor Estkas Augen. Sie nahm alle Kraft zusammen, und schaute genauer hin, sie wollte lesen, was er da geschrieben. Estka las:

„Dunkel ist die kleine Thora
Und ich liebe nicht die Thora,
Nichte Todten voll und sonntia,
Wie der Flachs an Freias Roden.“

Eine einzige Strophe war es, von vier Zeilen, herausgerissen aus Elmars Liedern, die der Professor heute vorgelesen. Das Buch entglitt Estkas Händen und fiel zur Erde. Todtenbleich schaute Estka vor sich hin. Dann blickte es plötzlich in ihren schwarzen Augen, es suchte um die feinen Lippen, und Leben kam in die starre Gestalt.

Estka hob das Buch auf, das zur Erde gefallen war, eilte in ihr Zimmer und verschloß das Buch. Sie sollte ein Mensch wissen oder auch nur im entferntesten ahnen, wie tief sie gedemüthigt war. Eine Strophe nur war es von vier Zeilen, die Dr. Miesner geschrieben, eine Strophe nur war es von vier Zeilen, die sie gelesen, die ihr Herz auf tödtliche traf, ihren Stolz aufs tiefste verwundet und alle ihre Hoffnungen vernichtete! Wie es in ihr arbeitete und togte, wie es in ihr brannte und tobte! Wenn er sie nicht liebte, wenn er sie vergaß um Eleonores willen, warum ging er nicht gerade auf sein Ziel los? Woher nahm er das Recht, ihr eine Warnung zu geben, daß sie von ihm keine Liebe zu erwarten habe? Hatte sie ihr Geheimniß so schlecht gehütet, daß er merken konnte, wie sie für ihre Liebe zitterte, seit Eleonore in ihrem Hause war? Aber dennoch, wie erbärmlich war es, sie so zu demüthigen! Wie erbärmlich handelte der Mann, den ihr Vater so hoch hielt, den sie — — — so geliebt! — — —

(Fortsetzung folgt.)

Dynamit.

Eine Bergmannsgeschichte von A. Ostar Alaudmann.
(Schluß.)

Wenn die Seele, die sich vom Menschenkörper trennte, im Jenseits zum Bewußtsein ihrer Existenz und ihrer Schuld erwacht, kann sie nichts Furchtvolles finden, als Menico, da er aus langer, dumpfer Betäubung wieder zum Bewußtsein

des Lebens zurückkehrte. Er fühlte sich unbeweglich daliegend, als laße ein furchtbares Gewicht auf seinem Körper, und der geschwächte Geist vermochte nur langsam sich über die Umgebung zu orientiren. Die Augen, von denen sich nur mit Mühe die Lider hoben, blickten empor zu einer hölzernen Decke mit bunt verzierten Balken, und dem Verwundeten brachte dieser Anblick das Gefühl einer dunklen Erinnerung nahe. Dann nahm das Ohr seine Thätigkeit auf und übermittelte der wieder erwachten Seele gewisse Geräusche, die zuerst verworren klangen, sich aber dann auflösten und einzeln fund gaben. Ein dumpfes, stoßweises Brausen, das von außerhalb herdrang, erinnerte den Erwachten an das schwerfällige Atmen der Dampfmaschine, die in der Nähe seiner Wohnung aufgebaut war, um die unterirdischen Gewässer aus dem Bergwerk heraus zu pumpen, und die durch das Ausblaserohr die ungeheuerliche Dampfmenge, die sie zu jedem Fuß gebrauchte, ausstieß, sodaß es klang wie das Atmen eines Riesen.

Dann unterschied er deutlich den hellen Schlag eines Uhrpendels, und dieser Schlag kam ihm so bekannt vor, daß er plötzlich das Bewußtsein gewann: er befände sich in seiner Wohnung.

Ja, es waren die Geräusche, die er so oft gehört hatte, wenn er in den Nächten nicht schlafen konnte oder wenn er am Tage sinnend dagelegen hatte! Das war derselbe Schlag der Uhr, die ihm so manche frohe Stunde angezeigt hatte!

Er tastete mit zitternden Fingern um sich und fühlte, daß er im Bett lag; die Helligkeit, die ihn aber die Gegenstände um sich deutlich erkennen ließ, belehrte ihn darüber, daß draußen Tag sein müsse.

Wie kam er um diese Zeit in sein Bett? Was war geschehen?

Wie ein Donnererschlag traf in diesem Augenblicke den kraftlos Daliegenden die Erinnerung an seine furchtbare That; er fühlte es, wie sein Herz still stand, dann umfieng eine wohlthätige Ohnmacht seine Sinne.

Und wiederum raffte sich die Seele in dem hilflosen Körper zu neuem Bewußtsein empor. Die Thore des Geistes: Auge, Ohr und Gefühl öffneten sich wieder, und Menico starrte aufs neue zu der Decke des Zimmers empor, die er so genau kennt, und seine umherirrenden Gedanken begannen sich auf einen festen Punkt zu richten.

Er scheint schwer verlegt zu sein, denn bei der ersten Bewegung fühlte er einen furchterlichen Schmerz im rechten Oberschenkel; er kann auch den Kopf nicht erheben, denn dieser ist so schwer, als wäre er an das Kopfkissen gefesselt. Was ist aber aus den beiden Kindern geworden, die er retten wollte?

Was aus dem Manne, dem er nach dem Leben trachtete? Was aus der Frau, die er so sehr geliebt und deren Schuld ihn zu der wahnfinnigen That getrieben hat?

Der Verwundete öffnet seine Lippen und bewegt die Zunge, um mit aller Kraftanstrengung Rufe auszustößen, die eine Menschenseele an sein einfaches Lager fährten, aber seiner Kehle entringt sich nur ein dumpfes Gurgeln.

Vor dem Laut seiner eignen Stimme erhebt sich der Verwundete, ebenso wie er sich gleichzeitig vor dem Gedanken erhebt, Auffklärung über das furchterliche Unglück zu erhalten, das er angerichtet hat.

Dann kommt ein Gefühl der Wehmuth, der Anklage gegen das Schicksal über ihn, der Verweigerung darüber, daß er wieder zum Leben, zum Denken und Fühlen erwachen mußte. Wie schön wäre es gewesen, weiter zu schlummern in ewiger Bewußtlosigkeit ohne diese Qualen der Erinnerung und des Schuldbewußtseins!

Thränen der furchtbaren Seelenschmerzen und der Reue fließen über das Gesicht Menicos. Er ist zu schwach, um diese Thränen zu trocknen, und er wehrt ihnen nicht, denn er fühlt, wie sie seinem qualgepeinigten Herzen Erleichterung bringen.

Wie diese Wehmuth allen Haß und allen Zorn hinwegschwemmt, der in der Wuth des verzweifeltsten Mannes gewüthet! Wie er jetzt selbst fühlt, daß er im Wahn einer wahnfinnigen Leidenschaft gehandelt und wie er jetzt daran denkt, daß er den ganzen Rest seines Lebens darum geben würde, die furchtbare That, die er begangen, ungeschehen zu machen!

Ein leises Geräusch zur Linken des Bettes, dort wo die freie Seite gegen das Zimmer sich befindet, läßt den Verwundeten erst erschrecken und veranlaßt ihn mit aller Kraftanstrengung den Kopf herum zu wenden.

Er sieht in vier leuchtende Kinderaugen.

Mit fragendem Herzen und erstauntem Ausdruck sind zwei Kindergeichter ihm zugewendet — seine Kinder!

Sie leben und schreinen ununterbrochen!

dem schief.
mittelbar ei
furter Fried
doch die un
werbung Gf
Redt vor M
zu haben ge
franz. Volk
Verfassung
denungelos
fache, daß
anderthalb
einen ander
Daraus ha
über jeder
kann sich
deutschseits
bradt wird
Gründe hab
sicherheit all
in ihrer blo
niffen erblic
lingen, die
einer Erschü
des Reichsfa

* Siegen
Polizei ist e
des Kaufman
zu ermitteln
Stelle, verli
Nach, war i
Miethe einer
gegen ihn von
erdrückend. W
wenn man er
genesen war
sofort eine a
fei. Kreis v
wurde das O
Mörbers, in
Zähnen vorfa
— In Pots
jähigen Sob
einen leichten
pencilirten
Zimmer, ich
griff zum Ne
kam angehe
gab einen Ne
ins Bett und
als Leiche, m
Brunnen gesu
Kalle a. d.
kämpfer, ein
aus Paris) an
Gegner in we
der Ehre die
Vogel ausst
Die besten sog
einem besonde
strömendes G
folge der fix
schon verbüß
junger Man
Sein Zustand
der Schumbach
sich selbst den
kam in Gf
rutiende Bal
werden konnt
der Ruhr. —
beim Besuche
tangen. Die
Vater verlegte
den Arm. Das
— Euben
foeben aus der
ein junger M
schloffen; die
nicht geduldet
Tod gefunden
wir folgenden:

O Gott
wagt nicht zu
es wäre zu
Ja, es
ein anderes
weit weg in
Nein, ne
feine greise U
Eine T
und seine Ha
er nur zu se
Ja sie ge
junge Schwe
— den Man
Was mo
Als M
seiner Land
um die ange
ihn seine jün
Landsleute d
besorgte. Al
der Heimat
denn sie lieb
Bruder soviel
Auch di
einer Erkläru
Maria wech
und vor eini
daß Maria se
Zeit nach De
lobigen Wohn
lobung erst
Ankunft auf
gedachte. Als
kam, jemand
in Verlegenhe
Volkmer dage
Abend Menic
Natürlich mu
wahrt werden
Am näch
brachte sie in
man noch lan

Aussig-Zeplitzer Eisenb.-Prioritäten. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2½ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Banthaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 5 Mk. pro 100 Mk.

Tages-Ordnung
zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am Freitag den 22. April cr., Nachmittags 5 1/2 Uhr.
Beschlussfassung über die Abänderung des Projekts der Quellwasserleitung.
Siegen, den 18. April 1887.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Weyland.

Realgymnasium in Siegen.

Anmeldungen neu eintretender Schüler werden von Montag den 18. April an täglich von 10-12 Uhr Vormittags im Schulgebäude von mir entgegen genommen. Zeugnisse über früheren Schulbesuch und erfolgreiche Impfung der Angemeldeten sind vorzulegen. Die Aufnahmeprüfung findet Dienstag den 26. April, 8 Uhr Vormittags statt.

Dr. Tägert, Director.

Stadt. gewerbliche Fortbildungsschule in Siegen.

Die städtische gewerbliche Fortbildungsschule, zu deren regelmäßigen und pünktlichen Besuche alle im Magistratsbezirk Siegen beschäftigten Handwerks-Lehrlinge, Gesellen, Gehülfen, Fabrikarbeiter, gewerblichen Arbeiter u. vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 17. Lebensjahre verpflichtet sind, wird

Mittwoch den 20. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

eröffnet. Um diese Zeit haben sich alle in hiesiger Stadt beschäftigten Lehrlinge, Gehülfen, Arbeiter u., welche in dem Zeitraum vom 1. Oktober 1870 bis zum 1. April 1873 geboren sind, mit Schreibmaterial (Schreibstift, Federhalter und Feder) im Gebäude der evang. Knabenschule (in der Nähe des Postamtes) pünktlich einzufinden. Von der darauffolgenden Woche an wird der Unterricht Montags und Donnerstags Nachmittags von 5-7 Uhr (Rechnen, Buchführung, Geschäftsaufsätze, deutsche Sprache u.) und Sonntags Mittags von 11-1 Uhr (Zeichnen) erteilt.

Die Herren Väter, Lehrmeister und Arbeitgeber werden gebeten, ihre Pflegebefohlenen zum regelmäßigen und pünktlichen Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule sowie zu einem gestifteten Benehmen anzuhalten.

Siegen, den 12. April 1887.

Das Kuratorium der Stadt. gewerblichen Fortbildungsschule.

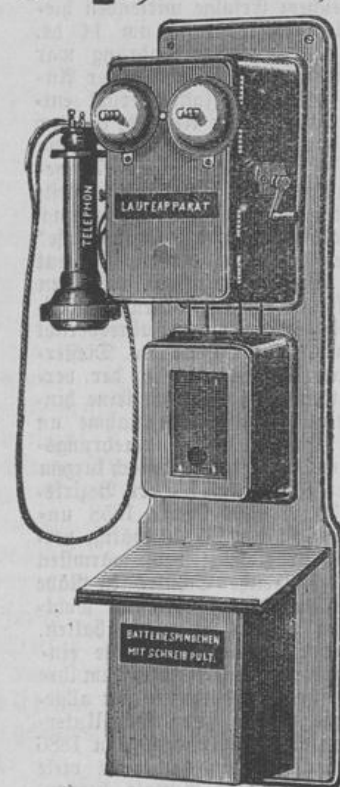
Schulbücher.

Sämmtliche in den Schulen Siegens und Umgegend eingeführten Schulbücher sind in dauerhaften Einbänden vorrätig.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Fr. Hinderthür, Siegen, Markt.



Zur gegenwärtigen Bau-Saison erlaube mir meine bedeutend vergrößerte mechanische Werkstatt für

Blitzableiter,
elektr. Haus-, Hotel- und Sicherheits-
Telegraphen

gegen Feuers- und Diebstahlsgefahr,

elektr. Fern-Telegraphen

für Städte und größere Etablissements,

elektrische Sicherheits-Telegraphen für

Leichenkammern,

elektr. Wasserstandszeiger &c. &c.

Telephon-Anlagen

neuester Konstruktion mit Blase & oder Mikrophon-(Sprech-)Apparaten, unter bekannter tadelloser Funktionierung;

sowie meine

Bau-Mechnerei

unter Zusicherung reellster Bedienung und billigster Preise in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Kostenberechnungen und Konzeptionsentwürfe über von mir auszuführende Anlagen werden kostenfrei ausgeführt.

J. G. Reichwald, Siegen.

Markt 44

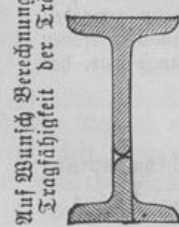
empfehlen zu äußerst billigen Preisen:

Träger- und -Eisen

in allen Profilen und Längen, gußeiserne Säulen, Fenster, Schornsteinschieber, Rohrfutter, Dachpappe, Asphalt und sonstige Gegenstände zu Bauzwecken, ferner: Pumpen, Bleirohren, guß- und schmiedeeiserne Röhren, Gerde, Eisen und Kochgeschirre aller Art u.

Sämmtliche Waaren liefern in Siegen und Umgebung franco Baustelle.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,



empfehlen als **Bauartifel** zu Fabrikpreisen:

Haarisen: Träger-, - und -Eisen, Grubenstienen u.

Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne Dache,

Stall- und Fabrikfenster, Kaminische, Planschen- und

Muffen-Röhren, Trottoirrinnen u.

Ferner: Schmiedeeiserne Röhren, Bleirohren, Pumpen,

sowie Cement, Salz- und Kohleziegel.

Meinen geehrten langjährigen Geschäftsfreunden beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein Lager in

Sämereien

wieder aufs Beste und Vollständigste bestellt ist. Pünktliche Auslieferung geschätzter Aufträge zusichernd, zeichnet

Albert Haid,

Lager: **Hotel Tiz** zur Post, Marburgerstr., Siegen.

Hof. Sr. Kgl. H. **A. Zuntz sel. Wwe.,** Hof. Sr. H.
Dampf-Kaffeebrennerei **Bonn, Berlin.**
d. Prinzen Willh. v. Preussen. empfiehlt ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr. d. Herzogs Ernst v. Sachsen.
Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantieren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 pCt. gestattet.
Ia. Qualität M. 1.70
Ila. " " 1.60 pr Pfd.
"guter gebrannter Haushalts-Coffee" 1.50
Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneef sen.; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübing; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Neef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.
●●● Proben gratis. ●●●

Die Bade-Anstalt

ist von heute im Betrieb. Wir empfehlen dieselbe zur täglichen Benutzung.
Siegen, den 18. April 1887.

Schneef & Comp.

Den Empfang der neuesten Sommermoden

zeigt hierdurch ergebenst an und bittet um geneigten Zuspruch

Hochachtungsvoll

Auguste Lenz,

(Wwe. Elise Lehndorfer.)

Modes.

Den Empfang der Sommer-Moden zeigt ergebenst an
S. Sondernann,
vorm. Julie Rose.

NB. Modelle werden nicht im Schaufenster ausgestellt.

Beste, westerwälder Pflanzkartoffeln, (Engländer),
frühe Rosen- und weiße Frühkartoffeln, feinste
sächsishe Kartoffeln, sowie gute gelbe Möhren
empfiehlt
Friedrich Gimbel.

Eig. Fabrikat. Requemste, bill. Kleidung.



**Gestrickte
Herren- & Knaben-
Anzüge,
Rock, Hose und Weste.**

liefert auf Bestellung

Friedr. Steuber,
Mechaniker.

Siegen, Föhr, gegenüber der kath. Kirche.

Gottfr. Caspar,

Korbmacher,

Siegen, untere Kölnerstraße 93,

empfiehlt:

Kinderwagen

von 10-40 M. in reicher Auswahl,

Sessel,

ganz neue Fagons,

Reisekörbe mit Einlagen,

Kinderstühle von 1 M. an,

schwarze

Henkelkörbe von 1 M. an,

Zweideckelkörbe

(altdeutsch), sehr billig,

Damenkörbe

in größter Auswahl,

sowie sämtliche **Korbwaren**

äußerst billig.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

verkauft zollfrei gegen Nachnahme

(nicht unter 10 Pfund) gute neue

Bettfedern für 60 Pfd. d. Pfd.

vorzögl. gute Sorten 1.60

Prima Halbdaunen 1.60

und 2.60

reiner Flaum 2.50

Prima Zulettstoff zu einem großen

Bett (Decke, Unterbett, Kissen und

Pfahl) garantirt federdicht zusammen

für nur 14 M.

Bei Abnahme v. 50 u. 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise

J. Rübenkönig,

Markt 374.

zu verpacken. Wo

lagt die Expedition.

Gartenland

Guten Stalldünger

hat noch abzugeben

Zoh. Zahn.



Siegener Turnverein.

Dienstag den 19. April cr.,

Abends 8 Uhr,

Vierteljahres-Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. 25jähriges Stiftungsfest.

2. Gaudium.

3. Turnfahrt.

Der Vorstand.

Fokal-Verein Freudenberg.

Zur Neuwahl eines Vereinsvorstehenden,

sowie eines Vorstandsmittglieds für den

Kultur- und Gaudiumverein zu Siegen, labt

ich die Mitglieder des Fokalvereins Freuden-

berg zu einer

General-Versammlung

auf Sonntag den 24. d. M., Nachm.

2 Uhr, in die Wohnung des Wirtes

Müller zu Freudenberg ein.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Wahl, den 16. April 1887.

Heinr. Bäumer,

Stellvert. d. V.

Der bereits angekündigte

Tanz-Cursus

beginnt **Mittwoch den 20. April** im

Saale der Bürgergesellschaft.

Für Schülerinnen Anfang 5 Uhr, für

Schüler 6 Uhr. Anmeldungen werden beim

Café Llan und in meiner Wohnung bereit-

willig entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

M. Schmitt.

Wohnung.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern,

Küche, Keller- und Boden-

raum ist zu vermieten und kann sofort

bezogen werden.

S. Subert, Frankfurt a. M.

Ein noch sehr gutes Sopha

und ein Sprungherd

stehen preiswürdig zu ver-

kaufen.

Näh. in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen für kleine

Familie zum sofortigen Eintritt gesucht.

Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Mülheim Band XI, Blatt 18, Artikel 536 auf den Namen des Heimfabrikanten Carl Klein II zu Mülheim eingetragene Grundstücke Flur II 140, 2142/139 und 2141/141 Steuergemeinde Mülheim, Reimfelder mit Hofraum,

am 15. Juni 1887, Nachm. 4 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht zu Mülheim im Goshofe zum Siegelberg versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 0,07 M. Reinertrag und einer Fläche von 0 2342 Hektar zur Grundsteuer, mit 150 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erheber übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvertrags nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühre oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundbuchs tritt.

Das Urtheil über die Verteilung des Kaufgeldes wird am

18. Juni 1887, Vorm. 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Hilchenbach, den 14. April 1887.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Siegen, Band XXI, Blatt 1, auf den Namen der Eheleute Wirth Alfred Geffert und Auguste geb. Filschbach zu Siegen eingetragenen, jetzt der letzteren widerverkauften Albert W. em. enthal und der minderjährigen Maria Geffert gehörigen Grundstücke Flur B Nr. 1384/108, 1-32/107, 2264/109 am Rumpen mit Wohnhaus, Nebengebäude (Stallung und Scheune) und Regelbahn mit Trintballe, sowie Flur C Nr. 342/2, Ader am Kirchberge, alle in der Steuergemeinde Siegen belegen,

am 13. Juni 1887, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5 und 6 des alten Gerichtsgebäudes auf'm Pfahl versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 2,29 Pfd. Reinertrag und einer Fläche von 36,51 a zur Grundsteuer, mit 951 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei V eingesehen werden.

Das Urtheil über die Verteilung des Kaufgeldes wird

am 14. Juni 1887, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 7. April 1887.

Königliches Amtsgericht.

Wohnhaus

Das den Erben des Sanitätsraths Herrn Dr. Diesterweg hieselbst gehörige in der Marburgerstraße belegene

Wohnhaus

soll aus der Hand verkauft event. verpachtet werden.

Das Haus, welches sich wegen seiner Lage und seiner inneren Einrichtung zu jedem Geschäftsbetriebe eignet, enthält 11 bewohnbare Zimmer und ausgedehnte Kellerräume; außerdem gehört dazu ein Hintergebäude und ein kleiner Garten.

Reflektanten wollen sich melden bei

Meiswinkel, Auktions-Comm.

Gartenland

in schöner blau und weißer Mischung liefert

Zoh. Zahn.

Verantwortliche Redakteur: G. Buchholz.

Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.